

Museen im Rheinland 3/05

Informationen für die rheinischen Museen

Verfallsdatum für Museen?

Zur Neukonzeption des Museums Kloster Kamp

Peter Joerißen

Der frühere Direktor des Rheinischen LandesMuseums Bonn, Frank Günter Zehnder, hat im Zusammenhang mit der Neueröffnung des Hauses Ende 2003 einmal ironisch, aber dennoch mit erhobenem museologischen Zeigefinger darauf hingewiesen, dass wie für Verbrauchsartikel oder Nahrungsmittel auch für Museen ein Verfallsdatum beachtet werden müsse. Während in Bonn von der dem Museumsbegriff der 1960er Jahre verpflichteten Neugestaltung im Jahre 1969 bis zur Wiedereröffnung als »Themenmuseum« allerdings 34 Jahre vergingen, bietet sich das 1987 erstmals eröffnete Museum zur Geschichte der Zisterzienserabtei Kamp bereits nach 18 Jahren seit 9. September 2005 der Öffentlichkeit mit einer konzeptionell und gestalterisch völlig veränderten Präsentation dar. Wie es dazu kam, soll der folgende Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte des kleinen Museums in Kamp-Lintfort verdeutlichen.

Bilder einer Ausstellung

Die Initiative zur Errichtung des Museums in dem 1912 als Schwesternheim erbauten, unmittelbar nördlich der Abteikirche gelegenen ehemaligen Agathastift ging von der 1978 gegründeten Vereinigung »Europäische Begegnungsstätte am Kloster Kamp e.V.« aus. Mitte der 1980er Jahre wandte sie sich an den Landschaftsverband Rheinland (LVR) mit der Bitte um finanzielle Unterstützung und fachliche Beratung bei dem Museumsprojekt. Einen wesentlichen Impuls für die Gründung eines Museums zur Geschichte der Abtei Kamp, des ältesten Zisterzienserklusters Deutschlands, hatte die 1980 vom damaligen Rheinischen Museumsamt im Krönungsfestsaal des Aachener Rathauses durchgeführte Ausstellung »Die Zisterzienser – Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit« geliefert. Für diese Ausstellung mit mehr als dreihundert, zum Teil hoch bedeutenden Objekten und Kunstwerken war ein umfangreiches Informationssystem mit 55 Text-Bild-Tafeln, Großfotos, Modellen und Repliken entwickelt worden, das nach der Präsentation in Aachen über eine Laufzeit von vier Jahren in zahlreichen Orten und ehemaligen Zisterzienserklöstern des Rheinlandes und der Bundesrepublik Deutschland mit großem Erfolg gezeigt wurde. Die Wanderausstellung hatte dort vielfach die anfangs nur zaghaft aufgenommene Beschäftigung mit dem regionalen Zisterziensererbe in Gang gebracht, aus der in den späteren Jahren vereinzelt auch Museen und Dokumentationsstätten zur Geschichte der jeweiligen Klöster hervorgingen.

Genius monasterii campensis

Auch die »Europäische Begegnungsstätte am Kloster Kamp e.V.« als Träger des geplanten Museums berief sich ausdrücklich auf die Aachener Ausstellung, die die Ausstrahlung des Zisterzienserordens erstmals bundesweit – nicht zuletzt auch aufgrund des 700-seitigen, annähernd 12 000 Mal verkauften Kataloges – für ein breites Besucherpublikum erschlossen hatte. Die örtlichen Voraussetzungen in Kamp-Lintfort waren günstig: Die außerhalb der Stadt, weithin sichtbar auf einem Hügel gelegene ehemalige Abteikirche – sie wird seit der Säkularisation als Pfarrkirche genutzt –, das unmittelbar anschließende, damals von einem Karmeliterkonvent bewohnte frühere Krankenhaus mit seiner Ausstattung der Rokokozeit und der ehemalige Wirtschaftsbereich, in dem das noch erhaltene Gerichtshaus, ein auf die frühere Pfortenkapelle zurückgehender Bau sowie eine Gastronomie ein stimmungsvolles Ensemble bilden, sind seit je ein Ziel für Gäste der Niederrheinregion. Nichts schien also

näher zu liegen, als diese Stätte durch eine museale Dokumentation zu ergänzen, in der die Besucher in Zusammenhang mit der Besichtigung der Abteikirche und der nach Anmeldung zugänglichen Räume des Karmeliterkonvents ausführliche Informationen zur Geschichte des bedeutenden Ortes und des Zisterzienserordens im Allgemeinen erhalten sollten.

Angesichts dieser Standortvorteile traten Bedenken, dass die von der Katholischen Pfarrgemeinde Liebfrauen dankenswerterweise in Aussicht gestellten Originalwerke aus der ehemaligen Klostersammlung keinen ausreichenden Grundstock für die Einrichtung eines Museums lieferten, in den Hintergrund. Die überlassenen originalen Exponate umfassten neben einem Abtsporträt und einem kompletten Messornat des 17. Jahrhunderts eine Kasse mit Zubehör und die Pontificalien aus der Mitte des 18. Jahrhunderts sowie drei liturgische Handschriften aus mittelalterlicher Zeit und einen Messkelch vom Ende des 15. Jahrhunderts. Diese wenigen, für die Geschichte der Abtei kulturhistorisch zwar bedeutsamen, aber kunsthistorisch nicht herausragenden Exponate wurden durch das innerhalb des Rheinlandes einmalige Antependium aus der Mitte des 14. Jahrhunderts übertroffen, das in kostbarer Gold- und Silberstickerei auf grünem Seidensamt die Szene der himmlischen Krönung Mariens durch Christus, flankiert von weiblichen und männlichen Heiligen, zeigt. Andere bedeutende Ausstattungsstücke, wie z.B. der berühmte »Kamper Stammbaum«, ein großformatiges, 1728 entstandenes Ölgemälde, und weitere liturgische Gewänder, verblieben in der Sakristei und den Räumen des Karmeliterkonvents und wurden den Besuchern nur bei angemeldeten Führungen von den Mönchen zugänglich gemacht.

Die »Zeitleiste«

Die für die Ersteröffnung verfügbaren liturgischen Gewänder und Geräte wurden damals in einem – als »Schatzkammer« eingerichteten – zur Rückseite des Hauses gelegenen Raum im Erdgeschoss präsentiert. Sie wurden hier unter den Themen »Stundengebet« und »Messfeier« in den streng chronologisch strukturierten Rundgang durch das Museum einbezogen. Dieser begann im Entree mit dem Thema »Das Museum im Agathastift«, setzte sich im Kassenraum mit »Kamp – das älteste Zisterzienserklöster Deutschlands« und dem anschließenden Erdgeschossraum – hier wurden die Anfänge und die Organisation des Zisterzienserordens behandelt – und der genannten »Schatzkammer« fort, bevor er sich nach einem weiteren Raum mit dem Themenbereich »Arbeit, Wirtschaft und Naturwissenschaft« dem Obergeschoss zuwandte. Die hier nicht in Einzelräume separierte Präsentation wurde für weitere 19 Themen genutzt. Diese verfolgten politische und kunsthistorische Aspekte und zeichneten die historische Entwicklung der Abtei Kamp und des Zisterzienserordens von den Krisen im Mittelalter über die Reformationswirren und den Neuanfang in der Barockzeit bis zur Säkularisation und der Wiederbesiedlung einzelner Zisterzienserklöster zum Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts nach.

Recycling

Während die Frage nach ausreichend aussagekräftigen Originalen in den Hintergrund trat, herrschte Konsens, dass das bei der Vorbereitung der Aachener Ausstellung und durch den schnell zum Standardwerk der Zisterzienserforschung avancierten Katalog erworbene umfangreiche Wissen über die Geschichte des Ordens – unter spezieller Berücksichtigung der Geschichte der Abtei Kamp – so weit wie möglich genutzt und ausgeschöpft werden sollte. Diese Form des wissenschaftlichen Recycling erleichterte erheblich die Arbeit des mit der Konzeption des Museums beauftragten Referenten des Landschaftsverbandes Rheinland. Problemlos ließen sich die für das Informationssystem der Aachener Ausstellung bearbeiteten Themen der allgemeinen Ordensgeschichte auf den speziellen Fall der Geschichte der Abtei übertragen. Dies galt nicht nur für die Informationstexte, sondern auch für das ergänzende Bildmaterial zu Kamp, das aus den Bild- und Urkundenarchiven sowie aus den originalen Standorten der zahlreichen Tochter- und Enkelklöster der Abtei zu beschaffen war.

Kokosauslegeware und Fototapete

Angesichts der per Text, Bild, Grafiken, Faksimiles und Repliken generierbaren Vollständigkeit des historischen Überblicks schien allen an dem Projekt Beteiligten der

Mangel an ausreichend repräsentativen Originalexponaten verschmerzbar, zumal Großfotos und sparsam verwendete inszenatorische Elemente atmosphärische Stimmung erzeugen sollten. So wurde z.B. in der Abteilung zum Thema »Schutzherrschaft« der bereits in der Aachener Ausstellung gezeigte Abguss eines mittelalterlichen Stiftergrabes nicht auf die für das Museum gewählte und während der 1970/80er Jahre in Museen beliebte Kokosauslegeware, sondern mitsamt einem Sockel auf eine rechteckige, in den Fußboden eingelassene und mit belgischem Granit belegte Fläche platziert, um zumindest ansatzweise die Assoziation eines Kirchenraumes zu vermitteln. Für den Themenkomplex Wirtschaft konnte auf das ebenfalls in der Aachener Ausstellung verwendete großräumige Modell der Wirtschaftsanlage des Klosters Maulbronn zurückgegriffen werden. Aus den in Aachen im Original präsentierten berühmten Federzeichnungen aus Kloster Schönau, eine der wichtigsten Bildquellen für die Kulturgeschichte des Ordens, wurden drei Blätter, die sehr anschaulich und anekdotenreich die legendäre Stiefelrevolte der Schönauer Laienbrüder im Jahr 1180 schildern, wandgroß reproduziert und zu einem Raum füllenden Paravent verbunden.

Weitere Gestaltungsideen wie ein originales Zisterziensergewand auf einem Kleiderbügel vor der Bildtapete eines Kreuzgangs, die im Relief wiedergegebenen Großfiguren der Ordensheiligen Benedikt und Bernhard aus dem Wandfresko der Demutsleiter im Frauenkloster Seligenthal, ein zum Raumteiler vergrößerter Kupferstich mit zwei die Zerstörung des Klosters Walkenried beklagenden Mönchen und die genannten inszenatorischen Elemente gehörten seit den 1970er Jahren in den damals überall entstehenden historischen und kulturhistorischen Museen zu den verbreiteten Kunstgriffen. Sie sollten vor allem für solche Themen Anschaulichkeit erzeugen, bei denen die Überlieferung an Originalen nur spärlich oder im Extremfall gar nicht gegeben war. Auch die Entscheidung für eine strikt chronologische Gliederung, die für das neue Museum in Kamp lediglich in dem als »Schatzkammer« eingerichteten Raum durchbrochen wurde, folgte dem in den 1970/80er Jahren durchgängig bevorzugten Präsentationsmodell für Museen.

Leselust

Im Ergebnis führten diese Vorgaben dazu, dass das 1987 als »Ordensmuseum Abtei Kamp« eröffnete Haus eher den Charakter einer Dokumentationsstätte hatte, in der die 32 wandhohen, entsprechend der chronologischen Gliederung und der Themenabfolge in den Räumen verteilten Text-Bild-Tafeln das Erscheinungsbild prägten. Die gute, auch heute noch überzeugende, grafische Gestaltung der Tafeln, ihre – mittels einer in Augenhöhe angebrachten Fuge im Wandputz und einer speziellen Aufhängung – jederzeit veränderbare Platzierung, die lockere Verteilung auf den Wänden und die Kombination mit Stichen, Repliken, Faksimile-Urkunden, Großfotos und sparsamen Rauminstallationen trugen zu einer in sich stimmigen Präsentation bei. Sie wurde lange Zeit auch von Besuchern positiv aufgenommen, die bereit waren, die spärliche Objektüberlieferung in Kauf zu nehmen und sich in die Lektüre der stringent aufgebauten Texte zu vertiefen.

Szenografie

Die Verpflichtung zur historischen Vollständigkeit einerseits und die tendenzielle Geringschätzung des Originals andererseits, die sich sowohl im leichtfertigen und massenhaften Einsatz von Faksimiles, Nachbildungen und Kopien sowie in seiner – von Gottfried Korff schon früh kritisierten – Herabwürdigung zu einer »visuellen Fußnote« im Erläuterungskontext äußerte, entsprachen einer in den 1970/80er – und zum Teil nach wie vor – verbreiteten Museumsdidaktik und Präsentationsästhetik, von der man sich nur langsam verabschiedete. Spätestens seit den 1990er Jahren wird in der Museumsdiskussion die Frage nach dem Stellenwert des Originals neu verhandelt. In kulturhistorischen Ausstellungen werden wieder stärker die »Dinge an sich« zur Anschauung gebracht, mit der Folge, dass die nach wie vor für unverzichtbar gehaltenen Hintergrundinformationen durch in Format und Design deutlich zurücktretende Texttafeln und/oder moderne technische Medien vermittelt werden. Darüber hinaus sind die Ansprüche an Museums- und Ausstellungsinszenierung – nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Professionalisierung von Museumsgestaltern und der Etablierung zahlreicher Fachbüros – gewachsen, so dass z.B. die

klassische Fototapete durch Raum schaffende, dem Bühnenbild vergleichbare oder als Architektur wirkende Inszenierungen abgelöst wurde.

Mit bescheidenen Mitteln und – wegen der knapp bemessenen Gelder für die Museumseinrichtung – ohne Einbeziehung eines professionellen Gestalters war zur Ersteröffnung des Museums im Jahr 1987 für die Abteilung Barock eine wie ein Bühnenprospekt wirkende Installation entworfen worden, bei der das wandgroße Foto mit der historischen Ansicht des ehemaligen Terrassengartens seine dreidimensionale Entsprechung in einem mit Kies ausgelegten und von vier echten Zitronenbäumchen gesäumten kurvig ausschwingenden Rondell fand. Aber schon drei Jahre später, als 1990 die weitgehend originalgetreue Rekonstruktion des Barockgartens an der Südseite der Abtei fertig gestellt wurde, war diese Inszenierung entbehrlich geworden: Die Realität hatte die museale Inszenierung eingeholt.

Ernüchterung

Der Vorschlag des Rheinischen Museumsamtes, die Präsentation in diesem Bereich durch die inzwischen erworbene Kollektion mit weitgehend aus der Barockzeit stammenden Kupferstichen von Zisterzienserklöstern zu ersetzen, wurde nicht realisiert. Stattdessen wurde später ein Teil der Stiche nach rein dekorativen Aspekten über die Wände des Treppenhauses verteilt. Insgesamt war der mittels eines Sponsors ermöglichte Ankauf der Stiche ein Einzelfall. Die Grundausrüstung wurde in den folgenden Jahren nicht durch eine gezielte Sammlungstätigkeit ergänzt. Auch wurden die in den benachbarten Museen, Kirchenschätzen oder baulichen Hinterlassenschaften der lokalen Zisterziensertradition noch vorhandenen möglichen Ausstellungsstücke nicht systematisch erfasst und dokumentiert. Im Verlauf der Jahre stagnierten die Besuchszahlen. Ein besonderes Ereignis wie die Rekonstruktion des Terrassengartens der Barockzeit im Jahre 1990 ließ sie zwar auf weit über 10 000 ansteigen. Die aus Anlass der 900-Jahrfeier der Gründung des Zisterzienserordens 1998 gezeigte Ausstellung »Libri Cistercienses – Buchmalerei der Zisterzienser« mit wertvollen Handschriften aus ehemaligen Zisterzienserklöstern führte in diesem Jahr sogar zu einem Rekord mit mehr als 18 000 Besuchern; im Durchschnitt fanden aber jährlich nur jeweils zwischen 6000 und 8000 Besucher ihren Weg in das kleine Museum.

Kompromisse und Korrekturen

Die zwei- bis dreimal jährlich durchgeführten Sonderausstellungen wurden von Anfang an dadurch beeinträchtigt, dass sie aufgrund von fehlenden zusätzlichen Räumen mit Hilfe von Stellwänden und Vitrinen stets innerhalb der ständigen Ausstellung platziert werden mussten. Ein unglücklicher Kompromiss, der dem jeweiligen Thema präsentationsästhetisch nie gerecht wurde, darüber hinaus das Erscheinungsbild der Dauerausstellung mit ihrem Parcours durch die Geschichte der Abtei Kamp und des Zisterzienserordens verunklärte und vor allem bei Besuchern, die wegen der speziellen Thematik Ordensgeschichte zum Teil von weit her nach Kamp, dem ältesten Zisterzienserkloster Deutschlands, gereist waren, Irritation und Verärgerung provozierte.

Aufgrund des Erfolges der Jubiläumsausstellung über die Buchkunst der Zisterzienser wurde 1999 die während der Ausstellung in einem Container außerhalb des Museums eingerichtete Nachbildung eines mittelalterlichen Skriptoriums in die Dauerausstellung transloziert. Ohne die Chronologie des Rundgangs zu beachten, fand diese Rauminszenierung in der früheren Barockabteilung ihren Platz, in der ursprünglich der erwähnte Prospekt der Gartenanlage den Raum bestimmt hatte. Die auch präsentationsästhetisch fragwürdige Maßnahme wurde vor allem mit dem Hinweis auf die positive Resonanz beim Publikum und den Nutzen für die museumspädagogische Arbeit gerechtfertigt.

Abnutzung, Verunklärung des Erscheinungsbildes, Statik der Dauerpräsentation und das Versäumnis beim Aufbau eines Sammlungsfundus waren in den letzten Jahren entscheidend für die nachlassende Attraktivität des Museums. Dennoch wurde die Besucherresonanz zu keiner Zeit durch systematische Besucherbefragungen evaluiert, so dass man sich nicht auf

entsprechend aussagekräftige Beurteilungen, Verbesserungswünsche und Anregungen seitens der Besucherklientel hätte stützen können. Von den Aufsichtskräften und dem an der Kasse des Museumsshops eingesetzten Personal wurde zuweilen der Eindruck vermittelt, die Besucher kämen ausschließlich wegen des dort angebotenen »Kampschen Rübenkrauts« und des so genannten Klosterlikörs, Produkte, die zwar auf der aufgeklebten Banderole mit der bekannten Silhouette der Abtei werben und durchaus Appetit machen, aber keinerlei Berührungspunkte mit der früheren landwirtschaftlichen Produktion des Zisterzienserklosters Kamp aufweisen.

Schubkräfte

Dass angesichts dieser Entwicklung seit 2002 nicht nur über eine Überarbeitung der Präsentation, sondern eine Neukonzeption der Dauerausstellung nachgedacht wurde, hatte vor allem mit den strukturellen Rahmenbedingungen vor Ort zu tun. Im Frühjahr 2002 kündigte der Museumsträger wegen der angespannten Haushaltslage dem seit 1987 angestellten Museumsleiter. Die Museumsöffnung wurde mit Hilfe der verbliebenen halbtags angestellten Verwaltungskraft und des ehrenamtlichen Engagements der Vereinsmitglieder aufrechterhalten. Zur gleichen Zeit zeichnete sich eine Veränderung auf dem Kamper Berg ab. Der zunehmende Nachwuchsmangel bei den seit 1954 in den ehemaligen Abteigebäuden residierenden holländischen Mönchen der Beschuheten Karmeliten und die sich abzeichnende Gefahr, dass das geschichtsträchtige Bauensemble womöglich leer stehen könne, beförderte eine gemeinsam vom Bistum Münster, der Stadt Kamp-Lintfort und örtlichen Interessengruppen seit längerem verfolgte Idee zur Errichtung einer Begegnungsstätte. Im Sommer 2003 bezog der neu gegründete Verein »Geistliches und Kulturelles Zentrum Kloster Kamp e.V.« die ehemaligen Abteigebäude. 2004 übernahm er auch die Trägerschaft über das Museum im Agathastift.

Museum neu denken

Die Veränderungen in der Personalsituation, Betriebsführung und Trägerschaft des 1987 eröffneten Museums brachten den Landschaftsverband Rheinland wieder ins Spiel, der sich bereiterklärte, auch die Neueinrichtung mit beträchtlichen Zuschüssen finanziell zu unterstützen. An den Kosten, die für die Ausstellungsfläche von insgesamt 170 qm in beiden Stockwerken auf 185 000 Euro veranschlagt wurden, beteiligten sich der LVR aus Mitteln der Sozial- und Kulturstiftung und aus den Museumsfördermitteln des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes und die Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland; darüber hinaus gewann der neue Trägerverein die Stadtsparkasse Duisburg als Sponsor. Die Stadt Kamp-Lintfort trug die Kosten für die längst fällige, aufwändige bauliche Sanierung der Fassade des Agathastiftes.

Die Entwicklung der Neukonzeption übernahm der bereits für die Ersteinrichtung verantwortliche Referent des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes, der diesmal von Anfang an einen professionellen Museumsgestalter einbezog sowie eine Museumskollegin mit dem Forschungsschwerpunkt mittelalterliche Kunst für die Mitarbeit gewinnen konnte. Die Aussicht auf eine grundlegende Neukonzeption führte auch dazu, dass die Katholische Pfarrgemeinde Liebfrauen auf Initiative ihres Pfarrers, P. Dr. Georg Geisbauer O. Carm., die Bereitstellung weiterer kostbarer Leihgaben signalisierte. Dazu gehörten der erwähnte »Kamper Stammbaum« von 1728, der auf Stamm und Blättern Namen und Gründungsdaten von 65 Tochter- und Enkelklöstern in der Filiation sowie von 18 Frauenklöstern unter der Aufsicht der Abtei Kamp verzeichnete, ein weiterer vollständiger vierteiliger Messornat der Rokokozeit – er wurde mit Amtshilfe des Landschaftsverbandes Rheinland durch Helga Helbig und Gisela Hauck in der Textilrestaurierungswerkstatt der Abtei Brauweiler aufwändig restauriert – und ein zusätzlicher Kelch von 1546.

Konzentration

Die neu hinzugewonnenen liturgischen Objekte legten es nahe, die bereits für die Ersteinrichtung realisierte »Schatzkammer« räumlich zu erweitern. Darüber hinaus stand mit dem »Kamper Stammbaum« für die Neukonzeption ein Schlüsselbild zur Geschichte der Abtei und ihrer Ausstrahlung zur Verfügung. Dies führte in den weiteren Überlegungen dazu,

die frühere chronologisch lückenlose und thematisch weit gefächerte Dokumentation auf die Bereiche »Liturgie/Geistigkeit/Spiritualität« und »Kloster Kamp in der Barockzeit« zu konzentrieren. Auch die neue Präsentation sollte stärker als bislang die Objekte in den Vordergrund rücken. Anstatt der bisherigen Text-Bild-Tafeln sollten zwei Filmsequenzen ausführliche und anschauliche Hintergrundinformationen zu beiden Themenbereichen liefern. Diese konzeptionellen Vorgaben in der bestehenden räumlichen Situation – drei separierte Räume und Kasse/Museumsshop im Erdgeschoss, ein entkernter Großraum im Obergeschoss – zu realisieren, verursachte zunächst ziemliches Kopfzerbrechen. Schließlich gelang es, den gordischen Knoten zu zerschlagen: Die »Schatzkammer« mit dem beträchtlich erweiterten Objektbestand sollte das gesamte Obergeschoss einnehmen, während für das Thema »Kloster Kamp in der Barockzeit« im Erdgeschoss ein Raum mit dem »Kamper Stammbaum« als zentralem Objekt genügte. Diese Entscheidung löste auch das alte Problem der fehlenden Räume für Wechselausstellungen/Veranstaltungen/Museumspädagogik, da zukünftig die beiden verbleibenden Erdgeschossräume für diesen Zweck genutzt werden konnten.

»Schatzkammer«

Dass sowohl die jeweiligen Zuschussgeber, die Stadt Kamp-Lintfort, der neue Trägerverein und die Katholische Pfarrgemeinde Liebfrauen als Hauptleihgeber von Anfang an die Umgestaltung des Museums begrüßten, ideell förderten und tatkräftig unterstützten, ist nicht nur einer Neukonzeption zu verdanken, die sich auf den Objektbestand konzentrierte und zu einer thematischen Straffung entschied. Der Neuanfang konnte nur mit Hilfe einer professionellen Ausstellungsgestaltung gelingen. Dass diese entscheidend für den Erfolg des Projektes sein würde, zeigte sich bereits Ende 2003, als das von dem Kölner Museumsgestalter Günter Marquardt entwickelte Raummodell die einhellige Zustimmung der Beteiligten fand. Auf der Grundlage dieses Modells wurde Ende 2004 mit der gestalterischen Umsetzung begonnen. Von Anfang an überzeugten vor allem die Gestaltungsideen für das Hauptgeschoss mit dem Thema »Liturgie/Geistigkeit/Spiritualität«. Die wegen der Lichtempfindlichkeit der liturgischen Gewänder erforderliche Verdunkelung der zahlreichen Fenster führte zum Entwurf einer fast vollständigen Verkleidung der Wände mit raumhohen Leinwandpanelen. Mit ihrer intensiven, die Tradition der liturgischen Hauptfarben aufgreifenden Farbgebung, sparsam eingesetzten, ebenfalls wandhohen Innenansichten mittelalterlicher Zisterzienserkirchen, den großzügig im Raum platzierten Vitrinen und der auf 50 Lux reduzierten Lichtstärke, die die Materialien der Altargewänder und -geräte warm und intensiv erstrahlen lässt, geben sie dem gesamten Raum sein unverwechselbares Gepräge. Das Kamper Antependium als kunsthistorisch bedeutendstes Exponat findet der Besucher in einem von einer abgehängten Decke matt beleuchteten und in tiefes Dunkelrot getauchten Raum, der zu beiden Seiten einer raumhohen, farbig schimmernden Plexiglasscheibe mit dem zentralen Motiv der Marienkrönung betreten wird.

Gerade in dieser Abteilung werden die Leitlinien, die für die Neukonzeption ausschlaggebend waren, deutlich: Statt den Originalobjekten vorwiegend eine Funktion als visuelle Belege in einer lückenlosen historischen Dokumentation zuzuweisen, wird ihr auratischer Charakter hervorgehoben und durch eine Gestaltung akzentuiert, die trotz der insgesamt nur spärlichen Überlieferung den früheren liturgischen Gebrauchszusammenhang – und die dahinter aufscheinende Geschichte der Abtei Kamp – wirkungsvoll zur Anschauung bringt. Im Obergeschoss des neuen Museums ist mit der Neugestaltung in der Tat eine »Schatzkammer« entstanden, obwohl diese Bezeichnung historisch für eine Klosterkirche nicht gerechtfertigt ist. Die Ausstattung wird durch kleinformatige Wandtexte zur Funktion der liturgischen Ausstattung und zur künstlerischen Produktion in Zisterzienserklöstern ergänzt. Vorbei an einer Pultvitrine mit drei im ehemaligen Skriptorium der Abtei Kamp gefertigten Pergamenthandschriften gelangt man zu einem Raum, in dem eine von dem Dokumentarfilmer Peter Holtfreter für das Museum entwickelte Filmsequenz präsentiert wird. Sie gewährt Einblicke in den Alltag ausgewählter heutiger Zisterzienserklöster – die von Bernhard von Clairvaux gegründete Abtei Himmerod in der Eifel, die Abtei Seligenthal in Landshut als Beispiel für ein Zisterzienserinnenkloster und das 1988 vom damaligen Essener

Bischof, Kardinal Franz Hengsbach, gegründete Priorat Bochum-Stiepel – und verbindet diese mit Informationen zur allgemeinen Geschichte des Zisterzienserordens.

Kontrast

Gegenüber der gestalterischen und farbigen Opulenz der Schatzkammer im Obergeschoss ist der vom Kassenraum/Museumsshop zu betretende Dauerausstellungsraum im Erdgeschoss, der dem Thema »Die Abtei Kamp in der Barockzeit« gewidmet ist und dem Besucher über diese Epoche einen Einstieg in die Geschichte der Abtei vermitteln soll, bewusst nüchtern gehalten. Der »Kamper Stammbaum« als Hauptexponat und zwei weitere bildliche Darstellungen – das Porträt des Abtes Petrus Polenius von 1639 und eine Reproduktion des berühmten Kupferstiches von 1747 mit der barocken Gartenanlage – werden, um ihren Objektcharakter zu unterstreichen, in massiven, frei im Raum stehenden Rahmenkonstruktionen präsentiert. Ein weiterer Rahmen bietet die Projektionsfläche für einen ebenfalls speziell vom Museum in Auftrag gegebenen Einführungsfilm, der die wechselvolle Geschichte der Abtei vor allem über die erhaltenen Gebäude und Gartenanlagen sowie die in diesem Raum gezeigten Bilddokumente der Barockzeit erschließt. Der Film wird durch eine wandgroße Zeittafel komplettiert, die anhand von 31 ausgewählten Daten und Ereignissen einen komprimierten Überblick zu der fast 700-jährigen Geschichte der Abtei zwischen ihrer Gründung 1123 und der Aufhebung im Jahr 1802 bietet.

Warten auf das Echo

Wie alle schriftlichen Erläuterungen zu den im Museum behandelten Themen und Objekten – auch zu dem schematischen Grundriss an der Stirnwand des Treppenaufgangs – wurden auf Wunsch des neuen Trägervereins »Geistliches und Kulturelles Zentrum Kloster Kamp e.V.« die Texte zweisprachig – in Deutsch und Niederländisch – abgefasst, um den Bedürfnissen der zahlreichen Besucher aus dem Nachbarland zu entsprechen. Sicher werden die zukünftigen Gäste des Museums Kloster Kamp das verstärkte Bemühen um Besucherorientierung, das in dieser kleinen Geste zum Ausdruck kommt, honorieren. Es bleibt zu hoffen, dass sie auch die auf den vorhandenen Objektbestand konzentrierte, thematisch gestraffte Neukonzeption und die atmosphärisch dichte Neugestaltung begrüßen. Dann wäre für das am 9. September 2005 neu eröffnete Haus eine längere Haltbarkeit garantiert.

IMPRESSUM

Museen im Rheinland -

Informationen für die rheinischen Museen -
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

Herausgeber:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
- Presseamt
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

Redaktion:

Dr. Peter Joerissen
peter.joerissen@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann
christine.hartmann@lvr.de
Tel.: 02234 / 9854-310

Redaktionsanschrift:

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND
Rheinisches Archiv- und Museumsamt
Abtei Brauweiler
Postfach 2140
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202